

ter Anekdoten sind durch das ganze Buch zerstreut, aber — „Wer weiß ob's wahr ist?“ wird Jeder sagen, den der romanhafte Eingang bereits scheu gemacht hat. Dazu kommt, daß wirklich mehrere dieser Anekdoten nicht wahr sind. — Bei alledem muß man dem Buche die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß es gut geschrieben ist. Gern gäben wir einige kleine Proben des wahrhaft Interessanten, aber wir fürchten, damit der „Abend-Zeitung“ ein Geschick zuzuziehen, das diesem Buche in dem Lande, das es schildert, unfehlbar bevorsteht und so möge die bloße Anzeige genug seyn.

C. v. Wachsmann.

Lessing's Dramen, erläutert von August Rodnagel. Darmstadt, 1842. Verlag von Carl Wilhelm Leske.

Der Character dieses Werkes ist: Gründlichkeit, Fleiß in Zusammenstellung literarischer Urtheile über Lessing, Umsicht und Billigkeit bei Prüfung derselben. Scharf spricht der Verfasser nur gegen literarischen Kastengeist. Schon die Einleitung bewährt den männlichen Tact, mit welchem das Ganze geschrieben ist. Lessing's Worte: „Ich bin kein Dichter,“ erklären wir uns so: Lessing konnte sich als gründlichen Polyhistor und Kritiker betrachten. Er stellte diese Eigenschaften, welche er sich zum Theil mit Anstrengung erworben hatte, über die für ihn nicht sehr reiche Naturgabe der Phantasie, und blickte als deutscher Gelehrter auf seine Poesieen herab. Zugleich entging es aber seiner heiter rechnenden Verstandeskraft nicht, daß, wenn er selbst die Frage über sein Dichtertum in das Publicum brächte, er sich in Vorthail setze. Derjenige, über welchen viel gestritten wird, trägt schon einen Kranz nach Hause. Selbst wenn Lessingen das Dichtertalent abgesprochen ward, blieb ihm noch immer der Polyhistor und Kritikus. So war Lessing unter seinen Büchern nach allen Seiten hin so gut gedeckt, wie Gustav Adolph im Lager von Werben. Interessant ist die Zusammenstellung der Urtheile von Schlegel, Menzel, Laube, Gervinus und Kurz. Freund und Nichtfreund stimmen im punctum saliens, der selbstständigen Geisteskraft Lessing's überein. Die Revue der Dramen Lessing's eröffnen folgende: 1) der junge Gelehrte, 2) die Juden, 3) der Misogyn, 4) der Freigeist, 5) der Schak, 6) Miß Sara Sampson, 7) Philotes. Der Erläuterer vereint hierbei Inhaltsanzeige, Nachweisung älterer Quellen und Kritik. Auf gleich verständige Weise spricht der Dramaturg über „Minna v. Barnhelm,“ „Emilia

Galotti“ und „Nathan,“ die einzelnen Charactere entwickelnd. Im Allgemeinen damit einverstanden, stellen wir doch die Humanität, deren Rosenmund auch die Poesie seyn soll, über manche gemachte Begriffe von Ehre, und glauben, daß Tellheim an einigen Stellen zu sehr klügler. Der Artikel über „Emilia Galotti“ ist auch reich an Nachweisung über ältere Geschichte und Poesie. Auch Livius ist jedoch in seinen historischen Novellen halber Poet mit Verschönerungsprincip. Wir glauben, Virginius strebte nach politischem Effect und opferte, um ihn zu erlangen, seine Tochter. Sie ist ein Freiheitslamm und Börne, in seinen dramaturgischen Blättern, ihr Vertheidiger. Zu der Nachweisung über „Orsina ein Folgenstück“ fügen wir den Gedanken, daß das Stück, „Emilia Galotti“ auch bedeutende musikalische Momente hat, z. B. Appiani's Ermordung mit dem Ausruf: „Marinelli!“ Wie könnte dieser Sterbeton in einer guten Oper wiederkehren! Mit vieler Umsicht spricht der Verfasser von „Nathan dem Weisen.“ Lessing stand dem Mendelssohn nah, doch gedenkt Haufen in seiner Biographie des Herzogs Leopold von Braunschweig auch eines zweiten Juden, mit welchem Lessing auf einer Reise nach Italien geistig verkehrte. Die Erörterung über Saladin ist interessant, desgleichen die Notiz, daß Lessing einen Faust vollendete. Die Art des Unterganges dieser Dichtung, ist nicht mehr mit voller Sicherheit auszumitteln. Wir empfehlen allen Freunden der Literatur Rodnagel's Werk, welches in Gedanken und Form klar ist.

E. Gehe.

Rheinländische Sagen und Legenden. Gesammelt und bearbeitet für die Jugend beiderlei Geschlechtes von 10 — 13 Jahren, von J. Satori (Neumann). Mit 4 colorirten Kupfern. Leipzig, bei Hinrichs. 1842. (189 Seiten.)

Wir haben der bekannten Schriftstellerin schon manche freundliche und gediegene Gabe zu danken. Erinnern wir uns nur an die trefflich, lebendig und wahr geschriebene Robinsonade: „Bleibe im Lande und nähre Dich redlich!“ Auch vorliegende Sagen und Legenden, deren Character bald ein ernster bald ein heiterer ist, sind wiederum eine gesunde Nahrung für Geist und Herz und Gemüth der aufblühenden Jugend und darum derselben angelegentlichst zu empfehlen. Neues erzählt die Verfasserin zwar nicht, aber der Vortrag des Gegebenen ist so gewählt, wie er, einige hin und wieder zu lang ausgedehnte Perioden abgerechnet, für das jugendliche Alter am zweckmäßigsten ist — verständlich, höchst unterhaltend und lehrreich.